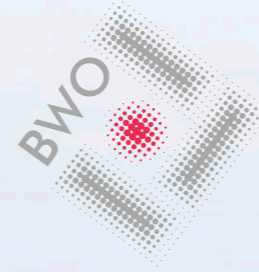


Stiftung BWO
Institution mit sozialen Angeboten
Asylstrasse 37
Postfach 614, 3550 Langnau
T +41 34 409 33 33
info@bwo-langnau.ch
bwo-langnau.ch

Spendenkonto: PC 30-2636-7
Herzlichen Dank für Ihre Spende!



Über den Tellerrand schauen und Neues entdecken



Höchster Standard für Ökoeffektivität.
Cradle to Cradle Certified™-Druckprodukte
hergestellt durch die Vögel AG.
Bindung ausgenommen.

PRINTED MATTER
CO₂ NEUTRAL
by Swiss Climate
SC2020051590



SOCIALBERN
Verband sozialer Institutionen Kanton Bern
Association Bernoise des Institutions Sociales

Wir sind Mitglied von
INSTITUT

Partner der KBS
Partenaire de SCCP

BWO Jahresbericht 2020

Inhalt

Gedanken zum Jahresthema «Über den Tellerrand schauen»	4
<hr/>	
Cornelia Schwarzenbach, Präsidentin des Stiftungsrats	
Bericht aus der BWO	6
<hr/>	
Kathrin Wanner, Geschäftsführerin	
«Über den Tellerrand schauen»	10
<hr/>	
Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, FHNW	
Einblicke in den Bereich Wohnen und Ateliers WAT	14
<hr/>	
Interview mit Cornelia Widmer, WAT-Bereichsleiterin	16
Interview mit Elisabeth Bühlmann, Bewohnerin	18
Einblicke in den Bereich Werkstatt ADW	22
<hr/>	
Interview mit Daniel Steiner, ADW-Bereichsleiter	24
Interview mit Matthias Röthlisberger, ADW-Mitarbeiter	26
Einblicke in den Bereich Heilpädagogische Sonderschule HPS	28
<hr/>	
Interview mit Gabriele Erdin, HPS-Bereichsleiterin	30
Interview mit Timon Sahli und Markus Krebs, HPS-Schüler und -Klassenlehrer	32
Wie geht es weiter mit dem Projekt «Über den Tellerrand schauen»?	36
<hr/>	
Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, FHNW	
Über die Stiftung	38
<hr/>	
Kennzahlen	40
<hr/>	
Personelles	42
<hr/>	



Das Titelbild des Jahresberichtes zeigt
Andreas Minder und Fritz Fuhrer aus der Stiftung BWO.

Gedanken zum Jahresmotto «Über den Tellerrand schauen»



*Liebe Leserin, lieber Leser
Liebe Freundinnen und
Freunde der BWO*

Das Motto 2020 «Über den Tellerrand schauen» begleitet die BWO bei unterschiedlichen Aktivitäten. Darunter fallen das Projekt Neubau der Heilpädagogischen Schule (HPS), eine spannende Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz, Ferientage und Freizeitaktivitäten für die Menschen in der BWO trotz Corona, der Bezug eines neuen Lagers in der Werkstatt und vieles mehr.



Was bedeutet «Über den Tellerrand schauen»? Wir verlassen die angenehme Komfortzone, lernen aus Fehlern, schauen mutig voraus. Wir überprüfen sorgfältig, wo sich Bestehendes bewährt hat und wo Neues angesagt ist. Dazu brauchen wir Teams, auf die Verlass ist; Menschen, die einander Vertrauen schenken, die Mut beweisen und bekannte Strukturen sprengen. Menschen, die zur Selbstkritik und -reflexion fähig sind.

Unsere Mitarbeitenden setzen dies in ihrer täglichen Arbeit um, gemeinsam mit den Menschen, die in der BWO wohnen, arbeiten oder zur Schule gehen. Es ist teilweise eine Gratwanderung, die Fingerspitzengefühl und Empathie voraussetzt: Wie viel dürfen die Mitarbeitenden wagen und fordern, ohne die Partizipation und Autonomie der ihnen anvertrauten Menschen zu verletzen? Bereits seit mehr als 50 Jahren schauen wir gemeinsam über den Tellerrand, engagiert und kompetent, was Entwicklungen gefördert und uns als Institution weitergebracht hat.

Es ist offensichtlich, dass unser Jahresmotto «Über den Tellerrand schauen» bestens zu unserem momentanen Alltag passt. Diese aussergewöhnliche

Zeit hat uns häufig gefordert. Immer wieder gab bzw. gibt es neue Irritationen, die Anpassungen verlangen. Jede BWO-Einheit hat diese Herausforderungen bis jetzt hervorragend gemeistert. Im Namen des Stiftungsrates danke ich unseren Mitarbeitenden für ihren grossartigen Einsatz, geprägt von sehr viel Empathie, Flexibilität, Kreativität und gegenseitiger Unterstützung. Der Stiftungsrat ist stolz auf seine Mitarbeitenden.

Liebe Leserin, lieber Leser, die Stiftung BWO und unsere Gesellschaft brauchen Menschen, die es wagen, über den Tellerrand zu schauen, die beherzt, couragiert, entschlossen und unerschrocken unterwegs sind.

Wagen auch Sie den Blick über den Tellerrand, es lohnt sich. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und Ihr Interesse an den Menschen in unserer Institution. Ihnen wünsche ich im Jahr 2021 Zuversicht und viele helle und beglückende Momente.

Herzlichst
Cornelia Schwarzenbach
Präsidentin des Stiftungsrats

BWO-Jahresbericht 2020

Kathrin Wanner, Geschäftsführerin



Das Jahresmotto «Über den Tellerrand schauen» war äusserst passend zum Jahr 2020. Dieses Jahr löste im BWO-Alltag immer wieder Irritationen und dann Innovationsschübe aus. In dieser bewegten Zeit lauschen wir vielleicht vermehrt in uns hinein – hinterfragen unsere gefestigten Routinen oder Glaubenssätze. Wir sind aufgerufen, Neues zu lernen und Unbekanntes auszuprobieren. Unser Jahresmotto wird im Alltag und auch in einem speziellen Projekt «Über den Tellerrand schauen» in Kooperation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz bearbeitet. Dies ermöglicht uns, eine Brücke zwischen Theorie und Praxis zu schlagen.

Von uns selber entwickelte Projekte und Veränderungen sowie von aussen ausgelöste Anpassungen brachten spannende Herausforderungen in unseren Alltag. Einerseits mussten wir neue Realitäten schaffen, andererseits bestätigte sich Bewährtes. Unterhaltsame Geschichten dazu aus den Bereichen Heilpädagogische Schule, Wohnen/Ateliers und ADW-Werkstatt finden Sie später.

Corona hat auch uns gefordert. Wir sind dankbar, dass wir in der BWO keine Massenansteckungen verzeichnen mussten und dass die Krankheit der positiv getesteten Personen relativ milde verlaufen ist. Viele Anpassungen waren aber notwendig, z.B.

Fernunterricht in der HPS, Spezialtransporte in der ADW oder Ferienstopp im Wohn- und Ateliersbereich. Neues brachte z. T. auch Vorteile, wie z.B. die Durchführung von digitalen Sitzungen. Alle, die Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, das Personal, die Partner, die Angehörigen und gesetzlichen Vertretungen, haben sich sehr verantwortungsvoll und flexibel verhalten und mitgeholfen, die Corona-Herausforderungen gut zu meistern. Ihnen allen gebührt mein grosser Dank. Die Solidarität unter den Mitarbeitenden war immer riesig, die Unterstützung des Stiftungsrates stets spürbar und zum Glück haben wir alle auch in diesen schwierigen Zeiten die Zuversicht und das Träumen nie ganz verloren!

Nun folgt eine kleine Auswahl von Geschehnissen des vergangenen Jahrs aus den verschiedenen Bereichen:

Heilpädagogische Schule HPS

Angebotserweiterung

Die seit vielen Jahren geführte Werkklasse im Dorf in Langnau für ältere Schülerinnen und Schüler entwickeln wir weiter zum sonderpädagogischen Brückenangebot und verlegen sie zurück an den Hauptstandort der HPS. Die neue Ausrichtung profitiert

von den reichen Erfahrungen der Werkklasse. Neu kommt hinzu, dass die Schülerinnen und Schüler nebst dem Unterricht in der HPS niederschwellig Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln können.

Anstehender Direktionswechsel der HPS im 2022

Die Veränderungen aufgrund des Direktionswechsels zur Kantonalen Bildungs- und Kulturdirektion im Januar 2022 haben uns bereits in diesem Jahr beschäftigt. Sie haben mehrheitlich Auswirkungen auf die Schulstrukturen. Der aktuelle Name der Heilpädagogischen Schulen lautet nach dem Wechsel neu Besondere Volksschulen. Damit wird der kantonalen strategischen Ausrichtung Rechnung getragen: unter dem Dach der Volksschule sollen verschiedene Schultypen geführt werden: Die Regelschule und die Besondere Volksschule.

Neubau für die HPS und für Angebote der Regelschule

Nach sorgfältigen Abklärungen und genauer Prüfung zweier unterschiedlicher Standorte fielte der BWO-Stiftungsrat im Frühling den wegweisenden Entscheid, das Neubauprojekt am Standort auf der Kniematte in Langnau und in Zusammenarbeit mit der Gemeinde, bzw. der Regelschule, weiterzupursuchen. Die Zusammenarbeit mit den beiden vorgenannten Institutionen wurde intensiviert und das



«*Wir sind aufgerufen,
Neues zu lernen
und Unbekanntes aus-
zuprobieren.*»

Raumkonzept konkretisiert. Mit Unterstützung der Firma Kontur, Bern, haben wir ein qualitätssicherndes Verfahren durchgeführt in Form eines Studienauftrages. Dies geschah unter Berücksichtigung des kantonalen Gesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen.

Die Aufgabe der fünf Planerteams war keine einfache: Sie sollten eine zukunftsweisende Heilpädagogische Schule und passende Räumlichkeiten für die Regelschule entwerfen, die ideale Voraussetzungen für den Austausch zwischen Regel- und Sonderschule schaffen. Zudem sollte der Plan die Umsetzung des integrativen Gedankens fördern und somit den politischen wie gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen. Das Projekt von Froelich & Hsu Architekten aus Zürich gewann den Wettbewerb. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihnen und mit allen Anspruchsgruppen.

Wohn- und Ateliersbereich WAT

Bewohnende

Das Jahr begann mit dem tragischen Tod des Bewohners Dominic Wyss. Über 33 Jahre hatte er in der BWO gelebt. Die Musik war seine grosse Leidenschaft. Beim Singen öffnete sich sichtbar sein Herz, seine Freude, seine Aktivitäten und seine Zufriedenheit waren ansteckend. Wir vermissen seine starke Persönlichkeit, seinen Charme und sein Lachen. Kurz danach folgten für die Bewohnenden und fürs Personal einschneidende Coronamassnahmen, z.B. das Verbot, die Wochenenden ausserhalb der eige-

nen Wohngruppe verbringen zu dürfen und das Schliessen des Ateliers für externe Mitarbeitende mit Beeinträchtigungen. Den Einschränkungen der Teilhabemöglichkeiten begegneten Mitarbeitende und Bewohnende mit vielen kreativen Ideen. So gründete z.B. eine Wohngruppe gleich ihren eigenen Kiosk, damit die Bewohnenden ihr heissgeliebtes «Gänggele» weiter erleben konnten. Die Einschränkungen brachten auch neue Erkenntnisse und eröffneten interessante Möglichkeiten, z.B. den vermehrten Nutzen von digitalen Medien.

Personelles

Die Stelle der Bereichsleitung war seit Juni vakant. Kurz vor Weihnachten konnten wir sie nach einer Reorganisation intern besetzen. Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Fachstelle Agogik gaben wir der Bereichsleitungsfunktion zurück, der Personalbereich wurde zur Unterstützung dieses Bereiches ausgebaut. Der Bereichsleiterin steht neu eine Assistentin zur Seite. Die Mitarbeit der Gruppenleiterinnen und -leiter wurde im Prozess in jeder Hinsicht sehr geschätzt.


Immobilien

Die Nasszellen beschäftigten uns in verschiedenen Wohngruppen. Optimierungen haben wir geplant oder bereits umgesetzt. Mit diesen Massnahmen haben mehrere Personen ein eigenes Badezimmer erhalten, was sie sehr schätzen. Anpassungen bei Badezimmern sind häufig mit grossem finanziellem Aufwand verbunden. Wir sind sehr dankbar, konnten wir alle für die Verbesserung der Lebensqualität der Bewohnenden notwendigen Projekte umsetzen.

ADW-Werkstatt

Die Pandemie löste bei vielen Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen verstärkt Unsicherheiten und Ängste aus. Ihr soziales Umfeld ist häufig eingeschränkter und ihr Unterstützungsbedarf grösser als in der übrigen Bevölkerung. Klare Strukturen und die Sicherheit, möglichst risikofrei arbeiten zu können, waren haltgebende Faktoren. Die ADW mit ihren Arbeitsplätzen und ihrem sozialen Gefüge ist also ein wichtiger Anker. Es war schnell klar, dass wir für die vielen sozialen und traditionellen Aktivitäten, z.B. den Betriebsausflug oder das Jahresschlusessen, neue Durchführungsmöglichkeiten in angepassten Formen finden wollten. Damit fördern wir das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeitenden und können ihren Leistungen Anerkennung entgegenbringen. Ihre Freude und ihr Dank haben uns in unserer Entscheidung bestätigt.

Geleistet wurde in jeder Hinsicht und von allen sehr viel. Die Auftragsauslastungen lagen in der Verpackung und Montage über den Erwartungen. In der Mechanik entwickelten sich die Aufträge leider rückläufig und wir mussten teilweise Kurzarbeit einführen: ein Abbild des allgemeinen Arbeitsmarktes. Auch in diesem Jahr war uns unsere Dienstleistungsorientierung enorm wichtig. Gerade in einer ausserordentlichen Situation schätzen wir uns sehr glücklich über die vielen guten, persönlichen Kundenbeziehungen in beiden Abteilungen.



*Gemeinsam unterwegs –
engagiert und kompetent*

Tauchen nach dem Lesen des Jahresberichtes Fragen auf? Verspüren Sie eine Neugierde? Wir laden Sie gerne ein, unsere neue Homepage zu besuchen: www.bwo-langnau.ch. Wir sind stolz, dass es uns in diesem aussergewöhnlichen Jahr gelungen ist, der Website der Stiftung BWO einen komplett neuen Anstrich und eine moderne Form zu verleihen. Es freut uns sehr, wenn Sie auf der Homepage herumspazieren und uns Ihre Eindrücke mitteilen.

Ich bedanke mich herzlich bei allen, die in diesem erlebnisreichen Jahr die BWO in irgendeiner Weise unterstützt haben. Dies waren viele und sie taten es in vielfältigen Formen.

«Über den Tellerrand schauen»

Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Menschen mit Beeinträchtigungen haben das Recht auf eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe. Gleichzeitig haben sie das Recht, sich in ihrem Tun als wichtig und wertvoll zu erleben. Dafür erhalten sie geeignete Hilfen. Diese Zusicherung ist in der UN-Behindertenrechtskonvention und im Schweizerischen Gleichstellungsgesetz festgelegt. Das Ziel ist die inklusive Teilhabe: Menschen mit Beeinträchtigungen wohnen, arbeiten, lernen und erleben Freizeit an den gleichen Orten wie alle anderen Menschen ohne Beeinträchtigungen.

Aber warum wohnt, arbeitet und lernt eine Mehrheit der Menschen mit Beeinträchtigungen trotzdem in geschützten Werkstätten, Ateliers, Wohnheimen oder in Sonderschulen? Sicher hat das damit zu tun, dass spezielle Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen sehr lange Zeit als normal angesehen wurden – sowohl von der Gesellschaft als auch von den Menschen mit Beeinträchtigungen und ihren Angehörigen.

Es gibt aber auch Menschen mit Beeinträchtigungen, die vom Leben in einem Wohnheim, von der Arbeit in einer Werkstätte oder vom Lernen in einer Sonderschule profitieren. Das ganz Normale ist nicht immer das Beste für sie, zum Beispiel, wenn Menschen mit Beeinträchtigungen zwar gemeinsam mit

Menschen ohne Beeinträchtigung wohnen, aber kaum Kontakte zur Umwelt haben und einsam sind. Nicht ideal ist es zudem, wenn Menschen mit Beeinträchtigungen zwar im allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten, sich aber als wenig kompetent und wertgeschätzt erleben.

Für Einrichtungen der Behindertenhilfe wie die BWO ist die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen gesetzlichen, gesellschaftlichen und persönlichen Anforderungen der Menschen mit Beeinträchtigungen eine grosse Herausforderung. Herkömmliche Formen, bei denen es primär um die Unterbringung und Versorgung der Grundbedürfnisse geht, müssen weiterentwickelt werden. Zugänge zur Welt ausserhalb der BWO müssen erschlossen werden. Ohne Offenheit gegenüber Neuem ist das nicht möglich. Deshalb hat die BWO ein Projekt gestartet. Es heisst «Über den Tellerrand schauen» und befasst sich mit genau dieser Offenheit gegenüber Neuem. Dabei geht es nicht darum, Bisheriges grundsätzlich in Frage zu stellen, sondern darum, sich selbstbewusst und neugierig gemeinsam mit allen Beteiligten mit Entwicklungschancen auseinanderzusetzen.

Wir sind Matthias Widmer und Daniel Oberholzer von der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

und begleiten dieses Projekt wissenschaftlich. Wir haben zusammen mit Studierenden der FHNW den Wohn- und Ateliersbereich, die ADW-Werkstatt und die HPS besucht, gemeinsam mit Vertreterinnen der BWO über diesen «Tellerrand» geschaut und nach Entwicklungsmöglichkeiten Ausschau gehalten.

Für die Analyse der aktuellen Situation in den Bereichen haben wir ein Modell entwickelt. Das Modell zeigt, wie Menschen oder Gruppen über den Tellerrand schauen. Menschen beschäftigen sich grundsätzlich gern und sehr oft mit vertrauten Orten und mit Aktivitäten, die eingespielt sind. Dies ist ein Grundbedürfnis nach Sicherheit und Orientierung, das sich typischerweise in Ritualen und Routinen widerspiegelt. Denken Sie nur an Ihre schlafwandlerische Sicherheit am Morgen nach dem Aufwachen, mit der Sie alle notwendigen Handlungen bis zu Ihrem ersten Kaffee realisieren.

Auf den ersten Blick neigt man zur Annahme, die Liebe des Menschen zum Gewohnten sei der natürliche Gegner von Informationen und Erlebnissen, die ausserhalb des Tellerrands warten. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Denn wenn der Mensch mit ausreichend Stabilität durch die Beschäftigung mit Bekanntem versorgt ist, kann sich eine zweite

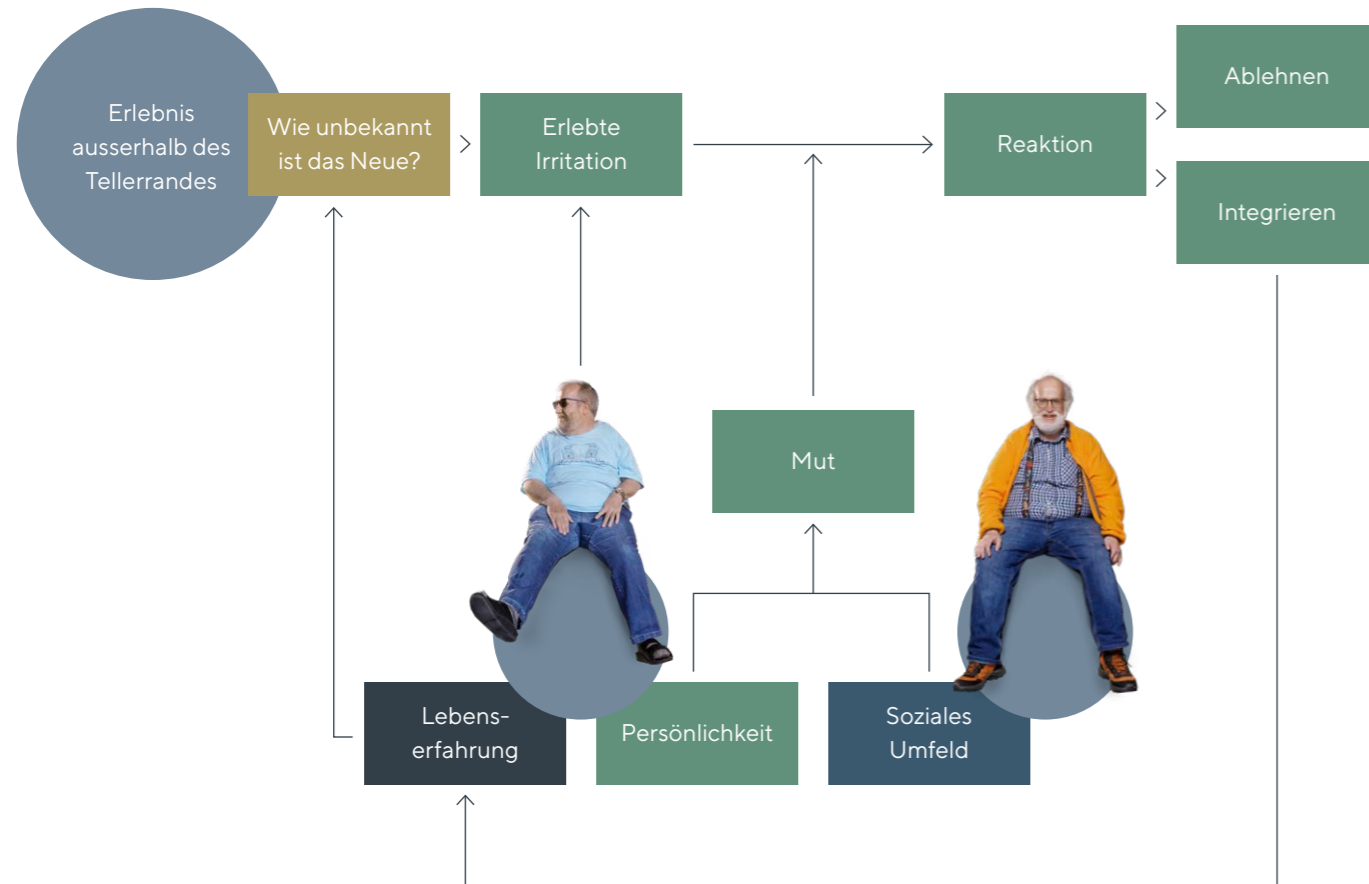


Matthias Widmer



Daniel Oberholzer

Das Tellerrand-Lebenserfahrungs-Modell



Kraft entwickeln: die Neugier. Sie macht es erst möglich, dass wir uns auf Unbekanntes einlassen.

Der Mensch hat, sobald er den Blick über den Tellerrand hinaus lenkt, verschiedene Möglichkeiten, sich mit Neuem zu befassen. Eine Möglichkeit ist die Rückkehr zurück ins Bekannte innerhalb des Tellerrandes. Neues wird ignoriert. Eine andere Möglichkeit besteht aus kleinen, behutsamen Schritten ins Neue hinein. Es gibt auch Menschen, die alles Neue freudig willkommen heissen. Dinge ausserhalb des Tellerrandes werden sogleich mit der eigenen Wirklichkeit verknüpft. Ohne gelegentliche Blicke über den Tellerrand hinaus ist Entwicklung hingegen nicht möglich.

«Die meisten von uns kennen nur einen Weg zur Arbeit, oder sie kennen nur eine Handvoll Gerichte, die sie immer wieder kochen. Auswahlmöglichkei-

ten einzugrenzen ist ein trügerischer Komfort. Es limitiert unseren Horizont auf Dinge, die wir bereits kennen.» Camilla Pang ist eine Biologin mit Autismus, ihre Aussage ist der der NZZ am Sonntag am 26.2.2021 erschienen.

Wie ein Mensch mit Neuem umgeht, ist von seiner persönlichen Stabilität, dem Grad der Irritation durch das Neue, von seiner Persönlichkeit und von seinem Vorwissen über das Neue abhängig. Natürlich ist auch das soziale Umfeld von Bedeutung. Beispielsweise kann der Schritt über den Tellerrand dank der Begleitung durch eine vertraute Person leichter fallen. Das ist wichtig fürs Projekt «Über den Tellerrand schauen». Denn es will nicht nur Entwicklungschancen eröffnen. Es will auch herausfinden, wie sich Menschen mit solchen Chancen auseinandersetzen. Die BWO will erfahren, was hilft, Neues als Chance anzunehmen und mit dem Bekannten zu verbinden.



Mit Offenheit können Zugänge zur Welt ausserhalb der BWO erschlossen werden.

Einblicke in den Bereich Wohnen und Ateliers WAT

Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Unser Einblick in den Wohn- und Ateliersbereich zeigte eine Vielfalt an Möglichkeiten, wie Gruppen mit dem Thema «Über den Tellerrand schauen» umgehen. Das lässt sich zum Beispiel daran festmachen, dass wir von einigen Gruppen erwartet wurden, für andere Gruppen war unser Besuch jedoch eine Überraschung. Unabhängig davon konnten wir sehr unterschiedliche Reaktionen der Bewohnenden auf den Besuch beobachten. Die Reaktion auf etwas Neues ist damit, wie in unserem Tellerrand-Modell beschrieben, stark vom Hintergrund der Person abhängig. Es kommt aber auch darauf an, wie das Umfeld dieses Neue einbettet.

Wir haben im Tellerrand-Modell mit dieser Erkenntnis das soziale Umfeld um den Begriff Gruppenkultur erweitert. Die Gruppenkultur hat in der BWO einen grossen Einfluss auf die Art und Weise, ob und wie der Blick der Bewohnenden über den Tellerrand möglich wird. Die Gruppenkultur in den verschiedenen Wohngemeinschaften lässt sich gut am Umgang mit Alltäglichem und Neuem ablesen. Bei einigen Gruppen haben Routinen und geregelte Abläufe eine hohe Bedeutung. Andere Gruppen legen mehr Wert auf Veränderungen und neue Aktivitäten.

Die Personen mit ihrer Geschichte und ihren Erfahrungen auf der einen Seite und die Gruppenkultur auf der anderen beeinflussen den Umgang mit dem Thema «Über den Tellerrand schauen» also gleichermassen. Eine bestimmte Gruppenkultur kann den Blick über den Tellerrand bei vorsichtigen Personen durchaus anregen. In anderen Fällen kann eine andere Gruppenkultur die Lust am Neuen aber einschränken.

Ganz sicher kann der Umgang mit Unbekanntem aber gelernt und geübt werden. Die Gruppenkultur spielt hier eine entscheidende Rolle.

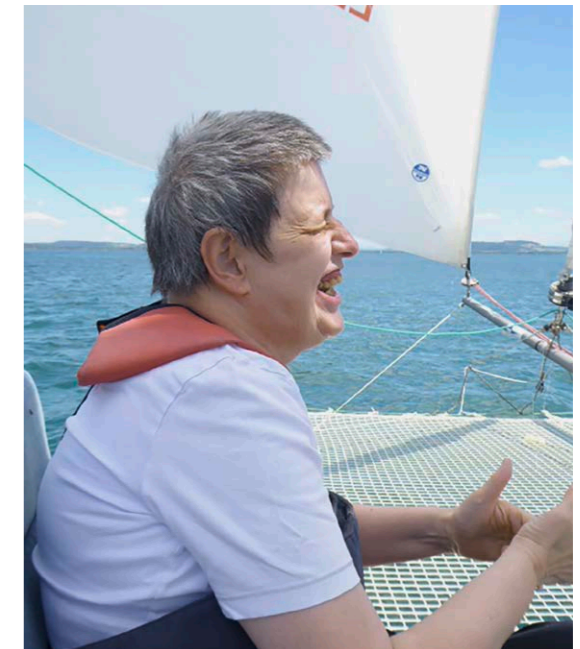
Lydia Gerber und Petra Schaller >



»
«Ganz sicher kann der Umgang mit Unbekanntem
aber gelernt und geübt werden.»



▼ Andrea Wyssmann



Interview mit Cornelia Widmer-Graf WAT-Bereichsleiterin

Interview durchgeführt von: Manuela Roschi, Projektmitarbeiterin

Welches Ereignis im Bereich Wohnen und Ateliers hat dich im Jahr 2020 überrascht?

Das war der Anruf aus einem Hotel aus der Bodenseeregion. Eine Angestellte erkundigte sich nach der Zimmerliste für unsere bevorstehenden Ferien. Nach einer ersten Irritation realisierten wir, dass die Gruppenbuchung aufgrund eines Missverständnisses nicht storniert worden war. Es standen also unerwartet Zimmer für uns bereit, von denen wir nichts wussten! Gemeinsam blickten wir auf die Ausgangslage, prüften unsere Möglichkeiten und entschieden, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern die Ferien in diesem für uns alle ungewöhnlichen Jahr zu ermöglichen. Überrascht hat mich dabei, wie gut es uns gelang, diese Ferientage am Bodensee in-nerst drei Wochen auf die Beine zu stellen. Denn meine Erfahrung sagte mir, dass genau so etwas nicht möglich sei.

Welches Gefühl hat das Erlebnis bei dir ausgelöst und wie hast du reagiert?

Meine erste Reaktion war: Finden wir genügend Mitarbeitende, um diese Ferien durchzuführen? Diese Bedenken legten sich schnell. Denn mir wurde einerseits die Kraft der Spontaneität bewusst und andererseits liess der Respekt vor der Kurzfristigkeit nach. Ein sehr tragendes Gefühl war auch das Vertrauen in unsere Mitarbeitenden, zu erleben wie wichtig ihnen die Organisation und die Durchführung dieser Ferien war, nachdem durch Corona bedingt viele Aktivitäten kurzfristig gestrichen worden waren. Viele Mitarbeitende haben ihre privaten Pläne zurückgestellt, um unseren Bewohnenden diese Ferientage am Bodensee zu ermöglichen.

Wie hat das Erlebnis deinen Alltag verändert?

Das Organisatorische erhält normalerweise sehr viel Gewicht. Festzustellen, dass solche Anlässe auch mit weniger Aufwand und kürzerem Vorlauf umsetzbar sind, war für mich eine grosse Erkenntnis. Ebenso habe ich die Bedeutung von Ferien für unsere Bewohnerinnen und Bewohner noch deutlicher erkannt. Sie unterbrechen den Alltag und öffnen neue Erfahrungswelten. Noch Wochen später war das Erlebte in den Gruppen Thema. Daher kann es gut sein, dass wir künftig vermehrt spontanere, der Situation und den Bedürfnissen angepasste Ferienaufenthalte anbieten – mit kleinerem Aufwand, aber grosser Wirkung für uns alle.



”

«Mir wurde einerseits die <Kraft der Spontaneität> bewusst und andererseits liess zugleich der Respekt vor der Kurzfristigkeit nach.»

Interview mit Elisabeth Bühlmann

WAT-Bewohnerin

Interview durchgeführt von: Manuela Roschi, Projektmitarbeiterin

Dies ist eine Geschichte aus dem letzten Jahr von Elisabeth Bühlmann, einer Bewohnerin der Wohngruppe Gecko in Konolfingen. Der Coiffeur-Besuch war ein regelmässiges Highlight für sie und konnte aufgrund der Covid-Situation nicht mehr wie gewohnt stattfinden.

Elisabeth kann sich nonverbal ausdrücken. Den Wunsch, zum Coiffeur zu gehen, zeigt sie beispielsweise, indem sie mit ihren Fingern eine Schere darstellt. Ihre Ausdrücke in Worte gefasst hat für dieses Interview Steffi Gafner, ihre Bezugsperson.

Welches Ereignis hat dich im letzten Jahr überrascht?

Das war unter anderem der «Freiluft-Coiffeur» und die damit verbundene Freude!

Steffi erläutert: Ich beginne bei der wirklich langen Freundschaft zwischen Elisabeth und Erika, «ihrer» Coiffeuse. Seit über 20 Jahren kennen sie einander und es war uns wichtig, diese Begegnung auch nach dem Lockdown wieder zu ermöglichen. So entstand die Idee, den Coiffeur-Besuch an die frische Luft zu verlegen, anstatt in den Coiffeursalon zu fahren.

Erstaunlich war, dass Elisabeth den Coiffeur-Besuch genauso schätzte und auch sofort erkannte, dass sie sich hinsetzen durfte und nun die Haare geschnitten werden.

Nicht fehlen durfte jeweils das Kafi! Unabhängig vom Ort, das Kafi gehört für Elisabeth zum Coiffeur-Besuch dazu.

Welches Gefühl hat das Erlebnis bei dir ausgelöst und wie hast du reagiert?

Steffi schildert Elisabeths Gesichtsausdruck, der vor allem eines ausstrahlt, wenn es ums Haarschneiden geht: Freude!

Sobald die Coiffeuse bei uns eingetroffen war, setzte sich Elisabeth voller Vorfreude auf den Stuhl. Sie geniesst diese Besuche, die Begegnung und die Berührung von Mensch zu Mensch. Wir erkennen dies daran, dass Elisabeth ihre Augen schliesst und sich entspannt. Die neue Form von Coiffeur-Besuch erfreut sich auch bei den anderen Bewohnern und Bewohnerinnen schnell grosser Beliebtheit. Sobald Erika bei uns eintrifft, geht das «Rennen» um den Stuhl los – wer darf diesmal in den Genuss kommen?



«Freude! Sobald die Coiffeuse bei uns eintraf, setzte sich Elisabeth voller Vorfreude auf den Stuhl.»



Wie hat das Erlebnis deinen Alltag verändert?

Diese Geschichte zeigt deutlich, wie wichtig für unsere Bewohnerinnen und Bewohner Gesellschaft und Begegnung sind sowie langjährige Beziehungen und Rituale wie das Kafi. Das Erlebte hat uns gezeigt, dass es sich lohnt, diese Begegnungsmöglichkeiten und Strukturen aufrechtzuerhalten und somit im Alltag viele schöne Momente zu ermöglichen, die das Leben schlussendlich lebendig machen.

So blieb es nicht nur beim Coiffeur. Wir haben unter Berücksichtigung der geltenden Regeln eine «Gecko-Beiz», einen Kiosk, die «Gecko-Fasnacht» und vieles mehr auf die Beine gestellt und dadurch viel zusammen gelacht und das Leben gefeiert.

”

«Wie fühlt es sich wohl an, das weiche Fell des Kaninchens zu berühren? Kann man einem Hamster beim Hamstern zusehen? Wir freuen uns darauf, das herauszufinden! Unsere Ferien-Haustiere machen's möglich.»

Doris Kipfer, WG Topaz

Antworten verschiedener Mitarbeitenden auf die Frage, worauf sie sich im 2021 bei der Umsetzung der Entwicklungsprojekte besonders freuen

”

«Ich bin gespannt, welche Dynamik die Gruppe entwickelt und welche Rollenverteilung sich ergibt.»

Sarah Jost und Denise Jörg, Atelier

”

«Spannende Ausgangslage mit neuen Blickwinkeln.»

Abteilungsleiter Michael Lüthi, ADW-Werkstatt

”

«BewohnerInnen selbständig Entscheide treffen lassen, bedeutet, offen und mutig zu sein für Neues.»

Yves Mäder, WG Gecko

”

«Obwohl unser Alltag immer durchgeplant und strukturiert ist, freuen wir uns zu jeder Zeit über eine Überraschung.»

Seraina Schlegel, WG Mühlestock

”

«Neugierig auf die Reaktionen der Menschen mit Beeinträchtigung.»

Projektleiter Daniel Steiner, ADW-Werkstatt

Einblicke in den Bereich Werkstatt ADW

Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

In der ADW-Werkstatt haben wir einen Tag lang als Gäste in einer Arbeitsgruppe in der Produktion mitgewirkt. Wir haben damit einen Einblick in die Perspektive von Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen erhalten.

Der Alltag in der ADW-Werkstatt ist oft, wie in den meisten anderen Werkstätten mit angepassten Arbeitsplätzen, von einfachen und wiederkehrenden Arbeiten geprägt. Diese meist gleichbleibenden Routinen führen dazu, dass Mitarbeitende rasch eine hohe Sicherheit und Arbeitsqualität erreichen. Solche routinierten Leistungen sind in unserem Tellerrand-Modell innerhalb des Tellerrandes einzuordnen. Neu sind sie nur in dem Moment, in dem die Mitarbeitenden den Auftrag das erste Mal ausführen.

Unsere Beobachtung zeigt, dass es der ADW-Werkstatt trotzdem gelingt, Freude an der Arbeit, Motivation und Lebensenergie im Arbeitsalltag zu fördern. Wir stellen fest, dass die Motivation auch deswegen entsteht, weil ein Grossteil der Aufträge aus der Wirtschaft stammt. Das macht sichtbar, dass die eigene Arbeitskraft gebraucht wird, und dies erfüllt die Mitarbeitenden mit Stolz. Mit Blick auf das

Tellerrand-Modell können wir auch feststellen, dass die Mitarbeitenden trotz vieler Serienarbeiten Neuem und Unbekanntem positiv begegnen. Der ADW-Werkstatt gelingt das vor allem mit ihrem Arbeitsklima. Es sind nicht unbedingt die Aufträge und Aufgaben, die das Interesse am Neuen wecken, sondern es ist die Form, wie sich die Mitarbeitenden begegnen und Anteil nehmen. Mitwirkende und Arbeitsgruppen pflegen zum Beispiel eine Gesprächskultur, die von Wertschätzung und persönlichem Interesse geprägt ist. Das betrifft die Kultur zwischen den Mitarbeitenden und jene zwischen den Vorgesetzten und Mitarbeitenden.

Ein positiver Umgang mit Neuem wird zusätzlich gefördert, weil sich die Arbeitsgruppen nicht einfach als geschlossene Einheiten verstehen. Es ist möglich, in andere Gruppen zu wechseln oder diese zu besuchen. Mitarbeitende zirkulieren in allen Bereichen der Werkstatt. Allerdings konnte diese Kultur der Durchlässigkeit im letzten Jahr aus bekannten Gründen nur eingeschränkt gelebt werden.

“
«Eine sehr wertvolle Abwechslung
und Anerkennung für Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter.»
Abteilungsleiter Michael Lüthi, ADW-Werkstatt



Brigitte Habegger >



Gruppenbild aus
der ADW-Werkstatt >

Interview mit Daniel Steiner

ADW-Bereichsleiter

Interview durchgeführt von: Manuela Roschi, Projektmitarbeiterin

Welches Ereignis im Bereich der ADW hat dich im Jahr 2020 überrascht?

Was mich überrascht hat? Da kommen mir spontan zwei Begriffe zu einem Ereignis in den Sinn: Angst und Flexibilität.

Wir erhielten über einen langjährigen Kunden, die Firma Schelling, einen sehr erfreulichen Auftrag von Swatch – eine wirklich «grosse Sache». Wir wussten: um diesen Auftrag gut auszuführen, brauchen wir alle. Aufgrund der Corona-Situation blieben Mitarbeitende aber zu Hause, weil die Angst, sich anzustecken, sehr gross war. Homeoffice ist für uns in der Produktion jedoch keine Lösung. Wir waren also gefordert, die Angst zu verstehen und Vertrauen in die Situation zu schaffen.

Wir suchten den Kontakt mit unseren Mitarbeitenden, führten viele Gespräche und wurden erfindend. Das zeigte sich in der Organisation von privaten Transporten, in der Miete von zusätzlichen Räumen und in der Einteilung der Mitarbeitenden in kleine Gruppen. Sogar das Mittagessen wurde anstatt auf einmal nun in fünf Schichten serviert.

Jetzt komme ich zur Flexibilität: Ich habe wirklich gestaunt, wie sich alle auf das Experiment eingelassen haben: Angefangen bei der Einhaltung der Hygienevorschriften bis zur Einteilung in die jeweiligen Arbeitsgruppen! Dank dieser Flexibilität konnten wir den Auftrag – mit einigen Umwegen – dennoch ausführen.

Welches Gefühl hat das Erlebnis bei dir ausgelöst und wie hast du reagiert?

Es war eine Palette an Gefühlen. Auf der einen Seite spürte ich die Verunsicherung und auf der anderen Seite sah ich diese Chance für den Grossauftrag. Da waren auch eine Portion Nachdenklichkeit und Zweifel, ich fragte mich: Wie kriegen wir das alles hin? Es war diese innere Spannung, die mich zugleich antrieb, neue Wege zu finden. Grundsätzlich habe ich versucht, die Situation zu akzeptieren, ruhig zu bleiben und nicht mit Panik zu reagieren. – Man nennt das, glaube ich, auch «Fels in der Brandung sein» (schmunzelt). Denn eigentlich mag ich Veränderungen, hier habe ich mich einfach gefragt: Was können wir in dieser fremdbestimmten Situation zum Guten verändern?



Wie hat das Erlebnis deinen Alltag verändert?

Ein zentraler Faktor bildet die Zusammenarbeit – in zweierlei Hinsicht. Mir wurde erstens bewusst, wie wichtig die täglichen Begegnungen und die Struktur für unsere Mitarbeitenden sind, wie viel sie bereit sind, auf sich zu nehmen, um in Kontakt zu bleiben und etwas zu erschaffen. Zweitens haben sich unsere Kundenbeziehungen auf neue Weise intensiviert und zugleich flexibilisiert. Ich denke beispielsweise an das wachsende gegenseitige Verständnis und, dass durch die neuen Kommunikationswege ein anderes Zusammen-Arbeiten möglich wird.

Konkret beibehalten werden wir die Einteilung des Mittags in zwei Schichten – es werden also nicht mehr 50 Leute zeitgleich essen. Diese Einteilung bringt eine Beruhigung für alle, weniger Lärm, weniger Stress – mehr Genuss.



”

«Hier habe ich mich einfach gefragt, was können wir in dieser fremdbestimmten Situation zum Guten verändern?»

Interview mit Matthias Röthlisberger ADW-Mitarbeiter

Interview durchgeführt von: Manuela Roschi, Projektmitarbeiterin

Welches Ereignis hat dich im letzten Jahr wirklich überrascht?

Das Grillfest natürlich! Normalerweise gibt es einmal jährlich einen Ausflug, wir fahren dann mit mehreren Bussen an einen Ausflugsort. Mit dieser ganzen «Corona-Sache» war das nicht möglich und wir dachten, es gebe wohl kein gemeinsames Fest in diesem Jahr. Und dann gab es eben doch eines! Es war für mich überhaupt nicht selbstverständlich, dass wir alle gemeinsam ein Fest im Freien erleben konnten. Da staunte ich, was sie alles auf die Beine gestellt haben, trotz der Abstände und Vorschriften.

Welches Gefühl hat das Erlebnis bei dir ausgelöst und wie hast du reagiert?

Eben – ich hatte eine Riesenfreude. Das Zusammensein ist einfach wichtig für uns alle und es hat mich sehr gefreut, dass es möglich war. Weisst du, wir sind normalerweise alle fast wie eine grosse Familie, doch aufgrund von Corona arbeiten wir seit Monaten immer in denselben Arbeitsgruppen, verbringen die Pause mit denselben Leuten. An diesem Tag durften wir uns zwar auch nicht richtig durchmischen, aber dennoch: Man hat immerhin mal wieder alle gesehen, zusammen gelacht und gespielt.

Insbesondere die «Schokokopf-Schleuder», die hat Spass gemacht. Da muss man einen Ball durch ein Loch in eine Kiste werfen, wenn dies gelingt, wird mittels einer Feder ein «Schokokopf» durch die Luft geschleudert. Natürlich geht es dann darum, diesen aufzufangen, bevor er zu Boden geht. Naja, ich selbst bin nicht so gut im Fassen und darum war er halt manchmal ein bisschen zerdrückt. Gut sind sie ja trotzdem (schmunzelt).

Wie hat das Erlebnis deinen Alltag verändert?

Es war eigentlich nicht nur das Grillfest, sondern das ganze Jahr hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, zusammen zu feiern. Es fehlt etwas, wenn solche Anlässe nicht stattfinden, da geht etwas verloren.



”

«Es war eigentlich nicht nur das Grillfest, sondern das ganze Jahr hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, zusammen zu feiern.»

Was ich noch erwähnen möchte, ist, dass das Jahr insgesamt für mich gut verlaufen ist. Es ergab sich für mich die Möglichkeit, längerfristig bei der ADW zu bleiben und das freut mich sehr. Diese Arbeit, das Werken und Basteln, machen mir einfach viel Freude und ich mag die Menschen hier sehr gerne. Daher hatte das Jahr trotz allem auch viel Gutes für mich bereit.



Einblicke in den Bereich Heilpädagogische Sonderschule (HPS)

Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Die Besichtigung der Heilpädagogischen Sonderschule HPS umfasste einen Tagesbesuch in einer Schulklasse und eine Visite in der Psychomotorik. Die beiden Bereiche unterscheiden sich deutlich. In der Schulklasse wird eine bestimmte Anzahl Kinder in vorgegebenen Inhalten gemäss Lehrplan 21 unterrichtet. In der Psychomotorik wird mit einem Kind oder mit kleinen Gruppen von Kindern an individuellen Themen gearbeitet. In der Schulklasse stehen Wissen und Kompetenz im Zentrum. Die Psychomotorik strebt den Aufbau von Fähigkeiten an, die dem Kind beim Lernen und in der Entwicklung helfen.

«Über den Tellerrand schauen» ist für Kinder von besonders grosser Bedeutung. Kinder können sich entwickeln, wenn sie immer wieder in Kontakt mit Neuem kommen. Durch das Neue können sie ihr bisheriges Wissen überprüfen und anpassen. Die HPS muss gemäss unserem Tellerrand-Modell dafür sorgen, dass die Kinder genügend Sicherheit und Energie aufbauen, damit sie sich interessiert auf die Angebote ausserhalb ihres Tellerrandes einlassen, welche die HPS zur Verfügung stellt.

Das ist in einer Schulklasse anspruchsvoll, weil mehrere Kinder mit sehr unterschiedlichen Beeinträchtigungen, Erfahrungen und Interessen beteiligt sind. Diese Unterschiedlichkeit der Kinder macht den Umgang mit Neuem und Unbekanntem herausfordernd. Es muss ein gutes Mass an energispendenden Ritualen einerseits und herausfordernden, neuen Inhalten andererseits gefunden werden. Die Balance muss so liegen, dass möglichst niemand über- und niemand unterfordert wird.

Im Gegensatz dazu kann diese Balance in der Psychomotorik mit einem Kind oder mit kleinen Gruppen leichter gesucht und gefunden werden. Die Herausforderungen liegen hier nicht im Finden eines Kompromisses, sondern in der flexiblen und individuellen Anpassung des Raumes an das Kind, damit es wichtige Schlüsselkompetenzen für eine möglichst uneingeschränkte Entwicklung aufbauen kann.

”

«Die Herausforderungen in der Psychomotorik liegen nicht im Finden eines Kompromisses, sondern in der flexiblen und individuellen Anpassung des Raumes an das Kind.»

Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, FHNW



Timon Sahli und
Markus Krebs,
Interview Seite 33 >

Interview mit Gabriele Erdin HPS-Leiterin

Interview durchgeführt von: Manuela Roschi, Projektmitarbeiterin

Welches Ereignis im Bereich der HPS hat dich im Jahr 2020 überrascht?

Wirklich überrascht hat mich, wie es uns gelungen ist, die HPS an einem Wochenende quasi neu zu erfinden. Ich spreche hier das uns allen bekannte Wochenende an, als vom Bundesrat der Lockdown beschlossen wurde.

Bedingt durch die Umstellung auf den Fernunterricht, rückte die Orientierung am Fortschritt durch Kompetenzentwicklung und Wissensvermittlung in den Hintergrund. An Wichtigkeit gewann im Gegenzug der Kontakt zu den Eltern, Schülerinnen und Schülern. Es galt, neue Wege zu finden, wie wir diesen Kontakt wirkungsvoll gestalten und aufrechterhalten konnten.

Daraus resultierten die zentralen Fragen: Was ist jetzt wichtig? Wie können wir die Eltern in der Betreuung der Kinder in dieser Zeit unterstützen? Die Lehrpersonen erarbeiteten äusserst kreative Inputs. Sie stellten für die Schülerinnen und Schüler Pakete zusammen mit Back- und Nähanleitungen oder mit Aufgaben, welche die Kinder in der Natur lösen konnten. Unser Ziel war es, unseren Schülerinnen

und Schülern Ideen für die ganze Familie mit auf den Weg zu geben, damit sie diese Zeit gut überbrücken könnten.

Welches Gefühl hat das Erlebnis bei dir ausgelöst und wie hast du reagiert?

Es gab nicht ein einziges Gefühl, das ich beschreiben könnte. Als der Lockdown kam, sah ich innerlich grosse Fragezeichen. Unser Unterricht basiert stark auf dem unmittelbaren Kontakt, auf Beziehung – dies funktionierte nun nicht mehr. Dieser Zustand der Irritation wich bald einer Erleichterung darüber, was dennoch alles möglich wurde. Ich staunte über das freigesetzte Potenzial und den Schub an Kreativität in meinem Team. Was Tage zuvor als unmöglich erschienen war, wurde übers Wochenende möglich. Am meisten beeindruckt hat mich, wie schnell wir neue Strukturen aufgebaut haben und die virtuelle Welt für uns nutzbar gemacht haben.

Wie hat das Erlebnis deinen Alltag verändert?

Es hat uns dazu aufgefordert, noch genauer hinzuschauen und uns zu fragen: Für wen ist was gut? In diesem Zusammenhang reflektieren wir zurzeit,

wo wir künftig durch weniger und dafür gezieltere Aktivität mehr bewirken könnten. Früher starteten wir beispielsweise am Montagmorgen gemeinsam als ganze Schule in die neue Woche. Dieser Start im Theatersaal ist jetzt aus Sicherheitsgründen noch nicht möglich. Für Schülerinnen und Schüler, die Mühe mit Wechseln oder grossen Gruppen haben, fängt die Woche im Klassenzimmer nun entspannter an. Für diese Schülerinnen und Schüler hat die Beschränkung somit etwas Positives.

Abschliessend ist für mich folgende Erkenntnis zentral: Es ist nicht immer die Fülle, die neue Wege hervorbringt, auch die Enge kann Potenzial und verborgene Kräfte freisetzen.



”

«Es ist nicht immer die Fülle, die neue Wege hervorbringt, auch die Enge kann Potential und verborgene Kräfte freisetzen.»

Interview mit Timon Sahli und Markus Krebs HPS-Schüler und -Klassenlehrer

Interview durchgeführt von: Manuela Roschi, Projektmitarbeiterin

Aufgrund von Corona wurde der Unterricht vermehrt in die Natur verlegt. Besonders ein Platz im Wald mit Feuerstelle eignete sich, um gemeinsam mit den Schülern die Natur zu entdecken. Regelmässig finden dort nun gemeinsame Mittagessen statt – bei fast jedem Wetter. Timon, ein Schüler der HPS, erzählt, wie er dieses neue Unterrichtselement erlebt.

Welches Ereignis hat dich im letzten Jahr überrascht?

Die Erlebnisse im Wald. Wir packen jeweils die Rucksäcke und laufen «obsi» in den Wald. Manchmal stinkt es unterwegs nach «Bschütti», uhhh! Wenn wir oben sind, gibt es aber viel zu sehen. Da sind Pilze, Tiere und eine Hütte. Zur Hütte gehen wir ab und zu hin und schauen, ob sie noch steht, wenn wir wieder kommen. Hinein gehen wir natürlich nicht.

Wir machen immer ein Feuer, damit wir das Essen wärmen können. Einmal war kein Holz mehr da, somit mussten wir alle zuerst auf Holzsuche, das war auch was.

Überrascht haben mich im Winter der Schnee und das Eis auf dem Weg. Wenn du da nicht aufpasst, macht es «zack» und du liegst am Boden. Das war eine Sache!

Welches Gefühl hat das Erlebnis bei dir ausgelöst und wie hast du reagiert?

Uh, es fägt, ich finde das gut! Und wir lachen viel. Besonders, als wir zu zweit wegen des Eises auf dem Boden gelandet waren, da lachten wir laut los. Und ich staune immer wieder, wie viel da los ist im Wald. Kürzlich habe ich gesehen, wie Holzfäller an der Arbeit sind. Es läuft immer etwas im Wald!

Wie hat das Erlebnis deinen Alltag verändert?

Markus Krebs erzählt, dass sie Ausflüge in den Wald sicher bis in den Sommer beibehalten, denn es ist eine wertvolle Möglichkeit, den Kindern die Natur näherzubringen. Auch Fortschritte sind erkennbar, zum Beispiel bewegen sich die Schüler viel geübter in der Natur und steigen inzwischen gekonnt über Stock und Stein.



”

«Als wir zu Zweit wegen dem Eis auf dem Boden landeten, da lachten wir alle laut los.»

Zudem haben sie kürzlich entdeckt, dass man auch im Wald «über den Tellerrand schauen» kann. So haben sie sich mit den Schülern auf den Weg «hinter dem Wald» gemacht, um zu erkunden, was sich dahinter noch versteckt. Begegnet ist ihnen unter anderem ein treuer Bauernhof-Hund.

Timon schmunzelt und ergänzt: Der Hund wollte nichts von uns wissen, nicht einmal gebellt hat er. Ich glaube, der war müde.



”

«Es muss ein gutes Mass an energispendenden Ritualen einerseits und herausfordernden, neuen Inhalten andererseits gefunden werden.»

Andrea Wyssmann,
Karin Aeschbacher >



Martin Studer am Grillfest v



^ Walter Moser, Schokokopf-Schleuder



Wie geht es weiter mit dem Projekt «Über den Tellerrand schauen»?

Matthias Widmer und Daniel Oberholzer, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW



Unsere Besuche in der ADW-Werkstatt, im Ateliers- und im Wohnbereich sowie in der HPS zeigen, dass in den Gruppen sehr unterschiedlich mit dem Thema «Über den Tellerrand schauen» umgegangen wird. Die BWO kann darauf mit einem bewussten Umgang mit der Gruppenkultur Einfluss nehmen. Ideal ist eine Gruppenkultur, die den Personen und der Gruppe Sicherheit und Stabilität innerhalb des Tellerrandes ermöglicht und gleichzeitig Inspiration und Herausforderung ausserhalb des Tellerrandes zugänglich macht.

Wir haben unterschiedliche Gruppenkulturen und individuelle Verhaltensweisen in der BWO angetroffen und in vier Typen eingeteilt. Dabei geht es nicht darum, welcher Typ besser oder weniger gut ist. Jeder Typ steht für eine bestimmte Art und Form der Auseinandersetzung mit Neuem und passt unterschiedlich gut zu verschiedenen Personen. Ein Blick über den Tellerrand ist bei allen Typen möglich, wird jedoch unterschiedlich angeregt.

Im ersten Gruppentyp verbleiben Personen am liebsten innerhalb des eigenen Tellerrands, und dies aus freien Stücken. Dieser Gruppentyp eignet sich gut für Personen, die im Moment nur wenig Energie für Neues zur Verfügung haben.

Im zweiten Gruppentyp ist der Alltag klar geregelt und geplant. Damit entsteht bei den Personen ein hohes Mass an Stabilität und Sicherheit. Personen mit einem hohen Interesse an neuen Erlebnissen haben hier etwas weniger Möglichkeiten, über den Tellerrand zu schauen.

Der Alltag im dritten Gruppentyp bietet viele abwechslungsreiche und spontane Aktivitäten. Dieser Typ ist attraktiv für Personen mit einer grossen Begeisterung für allerlei Unternehmungen. Dabei ist nicht immer ganz klar, welche Vorlieben und Interessen die Menschen tatsächlich haben.

Der vierte Gruppentyp ist von einem durchdringenden Entdeckergeist und Interesse an der Welt geprägt. Personen mit einem guten Wissen, was sie interessiert und wie sie dieses Interesse befriedigen können, passen besonders gut in diesen Gruppentyp.

Gemeinsam mit der BWO wurden vier unterschiedliche Möglichkeiten entwickelt, wie der Blick über den Tellerrand bewusst angeregt werden kann. Die Gruppen aller Bereiche haben dazu eigene Projekte entwickelt. Diese werden bis im Sommer 2021 umgesetzt.



*Einzigartig –
wie die Menschen in der BWO*

Zeit ohne Programm

Durch unverplante Zeitfenster im Alltag werden zusätzliche Möglichkeiten geschaffen, aus dem gewohnten Alltag herauszutreten und Neues zu entdecken. Zum Beispiel wird die ADW-Werkstatt zufällig ausgewählten Personen ermöglichen, Auslieferungen von Produkten zu Kunden zu begleiten oder die Umgebung der Werkstatt zu erkunden. Eine Wohngruppe plant einen Abend, der völlig frei und ohne Plan durchgeführt wird.

Kreative Beteiligung

Vorgespurte Abläufe oder alltagsbezogene Vorgaben werden bewusst aufgelöst. Einzelne Wohngruppen haben sich zu diesem Thema vorgenommen, den Bewohnenden eine Auswahl an Lebensmitteln ohne Vorgaben zur Verfügung zu stellen, die dann zu einem Nachtessen verarbeitet werden – möglichst ohne Hilfe der Begleitpersonen. Eine andere Wohngemeinschaft plant eine Sommernacht unter der Führung der Bewohnenden.

Flexible Nutzung bestehender Räume

Scheinbar unveränderlich festgelegte Vorstellungen, wie bestimmte Räume genutzt werden, werden bewusst und mit Mut aufgebrochen. Eine Wohngrup-

pe hat beispielsweise vorgesehen, Hasen in die WG einziehen zu lassen. Eine andere Wohngruppe wird mit neuen Möbeln experimentieren und genauere Vorstellungen entwickeln, wie die Bewohnenden ihre Wohnung einrichten wollen.

Ungewöhnliche Orte erobern

Bei diesem Thema werden neue Orte «erobert», die für die Personen möglichst unbekannt sind. Die Orte mit ihren Besonderheiten sollen von Grund auf entdeckt werden können. In der ADW-Werkstatt werden ausgewählte Personen beispielsweise die Produktionsstätten von Auftraggebern besichtigen. Eine andere Gruppe will sich einen Tag lang am offenen Feuer im Wald verpflegen.

Wir von der FHNW werten die Wirkung all dieser Projekte wissenschaftlich aus. Das neue Wissen wird anschliessend für das bessere Ansteuern von Entwicklungschancen in der BWO und anderen Einrichtungen genutzt. Freuen Sie sich auf den Jahresbericht 2021, wenn wir von den Ergebnissen aus den Projekten berichten!

Über die Stiftung BWO

Angebote in der Stiftung BWO

Kinder und Jugendliche mit einer Entwicklungsverzögerung, einer geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigung:

- Heilpädagogische Schule für Kinder ab 4 Jahren, mit Therapien wie Logopädie, Psychomotorik
- Integrative Sonderschulung in Regelklassen

Erwachsene mit einer geistigen oder mehrfachen Beeinträchtigung:

- Wohngruppen mit integrierten Ateliers
- Wohngruppe für ältere/alte Menschen
- Wohngruppe für Menschen mit sehr herausforderndem Verhalten und grossem Unterstützungsbedarf
- Begleitetes Wohnen
- Externe Arbeitsplätze in Ateliers
- Ausbildungs-, Abklärungs- und Umschulungsplätze im Bereich Mechanik, Logistik und Administration
- Angepasste Arbeitsplätze in der Verpackerei und Montage sowie Mechanik.

Spenden 2020

Vielen herzlichen Dank für alle Zuwendungen. Wie jedes Jahr durften wir viele Spenden in Empfang nehmen, total einen Betrag von CHF 24674.00.

In Gedenken an verschiedene Personen wurde uns zusätzlich ein Betrag von CHF 4529.80 überreicht.

Ihre Spenden zaubern ein Strahlen in die Gesichter der Menschen mit Beeinträchtigung, verschaffen ihnen glückliche, erlebnisreiche Momente und wunderbare Erinnerungen, dafür danken wir Ihnen. Die Corona-Zeit hat natürlich auch unsere Arbeit verändert. Trotzdem schaffen wir immer wieder Möglichkeiten, dass diese Menschen in ihrem Alltag und in ihrer Freizeit unvergessliche und glückliche Momente erleben dürfen, wie z. B. Ferien in Kleingruppen am Bodensee.

Unser Dank geht auch an die Freiwilligen für die geschenkte Zeit und ihr wertvolles Engagement und die vielen Spenden, die direkt an unsere Gruppen gegangen sind.



*Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung
von insgesamt*

CHF 29 203.80

Spenden im Jahr 2020!

Jahresrechnung 2020

Wir verzichten, unsere Jahresrechnung 2020 mit Betriebsrechnung, Bilanz, Anhang sowie den Revisionsbericht im Jahresbericht abzdrukken. Wir laden Sie herzlich ein, diese auf unserer Homepage zu besichtigen: bwo-langnau.ch

Kennzahlen

Stand am 31.12.



Mitarbeitende mit Beeinträchtigung in Ausbildung

	2020	2019
Logistik	9	3
Mechanik	2	2
Administration	1	1
Industrie	1	1
Holzbearbeitung PrA	3	2
Metallbauer	1	

Mitarbeitende ohne Beeinträchtigung in Ausbildung

Arbeitsagogik	2	1
Sozialpädagogik	3	3
FaBe EFZ	7	8
AGS EBA	2	1
Mechanik	4	8
Logistik	0	0

Lern- und Bewerbungscoaching

Lerncoaching	1	
Bewerbungscoaching	1	

Personelles der Stiftung BWO



Abschlüsse

Erfolgreich ihre Lehre abgeschlossen haben
(nach dem Alphabet aufgeführt)

ADW

Adrian Kräuchi, Polymechniker EFZ
Beat Röthlin, Mechanikpraktiker EBA
Ilya Regamey, Polymechniker EFZ
Nico Eigl, Polymechniker EFZ
Robiel Tesfahans, Mechanikpraktiker EBA

Abschlüsse in Partnerfirmen

Kenny Nett, Holzbearbeiter PrA
Paolo Bertoldo, Logistiker EBA

Wohnen und Ateliers

Bruno Jakob, FaBe EFZ
Cornelia Löffel, Sozialpädagogin HF
Daniela Roth, FaBe EFZ
Jasmin Tanner, AGS EBA

Wir gratulieren allen herzlich zum erfolgreichen Abschluss und wünschen ihnen für die berufliche Zukunft viel Freude und Erfolg.

Weiterbildungen

Interne Weiterbildungen

- Pfliegerische Grundlagen (für Lernende)
- Handlungspläne erstellen
- Palliative Care, ethische und rechtliche Grundlagen
- Einführung Aggressionsmanagement
- Formen von Behinderungen (für neue Mitarbeitende ohne Fachausbildung)

Weitere, geplante Weiterbildungen wurden wegen Corona abgesagt oder verschoben.

Jubilaren

BWO-Jubilareinnen und Jubilare

40 Jahre

ADW: Streit Rolf

35 Jahre

ADW: Fankhauser Anita, Gerber Martin, Günter Andreas, Pietrogiovanna René, Reber Hedi
WAT: Mahindan Gnanasundaram

30 Jahre

ADW: Schächli Thomas, Steiner Daniel, Vuillemier Jean, Wüthrich Andreas

25 Jahre

ADW: Krähenbühl Tobias, Zwygart Katharina

15 Jahre

ADW: Bärtsch Maria, Studer Martin

10 Jahre

ADW: Arumugam Yasinthan, Baumann Susanne, Michel Erika, Wittwer Gottfried
HPS: Müller Brigitte
WAT: Lüthi Kathrin, Wettstein Sabrina

Wir gratulieren ihnen und bedanken uns herzlich für ihre grosse BWO-Treue.

Stiftungsmitglieder

Präsidentin

Cornelia Schwarzenbach, Berufsschullehrerin / dipl. Erwachsenenbildnerin HF, Bern

Vizepräsident

Christine Schär von Steiger, Juristin, Burgdorf

Mitglieder

Martin Furter, Architekt, Langenthal
Beat Luginbühl, Fürsprecher, Bern
Robert Naville, Unternehmer, Uetikon am See
Johann Sommer, Wirtschaftsprüfer, Langnau i.E.
Rea Nejedly, Pensionierte Radiologiefachfrau, Worb

Geschäftsführerin

Kathrin Wanner, Bern

